

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.18/1.1

1. Predigt über Hebräer 2,1

Diese Epistel ist namentlich da für alle, denen es bange ist, um ihre Seele hinzuwerfen auf den Felsen der Ewigkeit, – für die, welche fragen: „Ja, ist’s wohl für mich?“

In den Evangelien finden wir oft das Wort, „Juden“; so auch hier: „Epistel an die Juden.“ Aber „Hebräer“ ist fast so viel wie fromm, im guten Sinne des Worts oder Gläubigen, oder: Kinder Gottes.

„Hebräer“, ist dasselbe, was die Welt heißt: „Schwärmer“, also: verachtet. Diese Hebräer waren Leute, welche den Tempel noch stehen sahen; sie sahen noch die priesterlichen Gebräuche, die Hohenpriester, – und hatten vernommen von einem Jesus von Nazareth, dass er sei des Welt Heiland, hatten auch wohl verlangen, durch diesen Heiland errettet zu werden, aber hatten doch auch allerlei Bedenken welche hervorkommen aus Ehrfurcht vor dem Altherkömmlichen.

Diese Epistel ist eine evangelische Epistel, aber es steht doch manches darin, wobei einem der Angstschweiß ausbrechen kann. Sie ist evangelisch und scheint andererseits gesetzlich zu sein; denn versteht man sie nicht ganz, so kann man nur aus etlichen Stellen Trost finden, – z. B. „Christus ist ein barmherziger Hoherpriester“, aber das andere lautet wieder schrecklich, und man wagt sich nicht daran, denn man begreift und versteht nicht, dass man im Gesetzlichen, wie der Mensch es versteht, sich aufhält, und durch eigene Gerechtigkeit, Werke, Scheindienst, selig zu werden sucht.

Der Apostel hebt das zweite Kapitel an mit Vers 1:

„Darum sollen wir umso mehr wahrnehmen des Wortes, das wir hören, dass wir nicht dahinfahren!“

Gott hat geredet zu den Vätern in den Propheten. Gott hat geredet in den letzten Tagen in seinem Sohne. Wir haben von unserem Herrn und Heiland Jesu Christo viele Dinge gehört, wir haben auch vieles von den Aposteln gehört, und ihr habt durch die Gnade Gottes viele Dinge von mir gehört, das sind nun nicht Märchen, sondern was ihr gehört habt, sind Worte des Lebens.

Wie ich vor euch dastehe im Namen Gottes, predige ich aus Gott, vor Jesu Christo und seinen heiligen Engeln, und bin mir durch den Heiligen Geist bewusst und gewiss, dass alles, was ihr gehört habt, sind zuverlässige Worte, Worte des ewigen Lebens, Worte für diese Zeit und für die Ewigkeit, und wenn ihr dabei bleibet werdet ihr bestimmt selig.

Es gefällt Gott dem Herrn sich der Schwachen, Elenden, sündigen Menschen zu bedienen, um zu schwachen, elenden, sündigen Menschen Worte der Seligkeit zu bringen. Ein Engel mochte dem Cornelius erscheinen, aber nur um ihn darauf aufmerksam zu machen, es stecke irgendwo ein Mann, der ihm Worte der Gottseligkeit bringen könne, er möchte nur schicken zu Petro, – das ist ein mächtiger Trost.

Wenn ich es euch sage: „Als ich etwa im Tode lag, ergriff ich das Wort und da war ich in den Himmel versetzt, – und ich bringe euch auch das Wort!“ So wisset ihr daran, wenn ihr euch in solcher Lage befindet, dass ihr euch an nichts zu kehren habt, sondern zu greifen das Wort des Lebens.

Ich kann euch nicht viel damit aufhalten was der Mensch kann oder nicht, es bleibt dabei: Ein Mensch kann nichts, gar nichts. Es ist hier nicht die Rede von können, sondern von sollen. Ach denke doch: Wenn ein Haus brennt, oder wenn ihr im Wasser steckt, werdet ihr um Hilfe schreien. Wenn nun die arme Seele in Not ist, – ein Haus kann man wieder bauen; und wenn man durch den Schuldheeren ins Gefängnis kommt, bleibt man nicht darin; aber wenn die Seele verloren ist, dann ist alles verloren! – Was will nun der Apostel? Was haben wir gehört? Dass wir alles verloren haben durch unsere eigene Schuld; dass wir alles verdorben haben und täglich verderben, steht im 1. Kapitel Vers 2. Es gibt also nur einen Sohn und wir sind Kinder des Teufels. Er der Erbe, und wir haben alles verloren; durch ihn ist alles dargestellt und wir haben alles über den Haufen geworfen. – Wir haben verloren allen Glanz und Herrlichkeit, das Ebenbild Gottes und uns selbst (Vers 3), gänzlich vereinigt, demnach liegen wir von Hause aus in der Macht der Finsternis, und des Teufels. Was haben wir weiter gehört? Vers 4 und 5. Es gibt einen Menschen Christus Jesus, dieser ist alles Verlorene Stellvertreter, Bürge des Gnadenbundes, Ausrichter seines Bundes und ist der ewige Sohn des ewigen Vaters, den nimmt Gott an. Er steht aber nicht für sich selbst da, sondern hat in sich aufgenommen alle Verlorenen, Elenden und was da hinaufseufzt. Er ist der Sohn im Hause, so kann er dann ausrichten und kann spenden, was er will denen, deren Bruder zu sein er sich nicht schämt. Wir haben gehört Vers 6 dass es mit unserer Geburt ein Ende hat, aber es gibt einen Erstgeborenen, in dem wird das aufgenommen, was in sich fühlt den bitteren jämmerlichen Tod und durchbrechen möchte zur Ruhe. Wir haben gehört Vers 8 dass, wenn wir in den Banden des Todes und in der Gewalt des Teufels liegen, dieser Mensch Herr und Gott ist, Herr aller Dinge, Gott über alles – der Herr und Gott seines Volkes, dass da gebunden liegt in der Grube und muss draus hinweg. Gott hat einen Stuhl der Gnaden; darauf sitzt er, um auszurecken seinen Zepter denen, die im Tode sind und sprechen mit Esther: „Ich wage es! Der Hamann, der Teufel ist hinter uns her; muss ich auch umkommen und ob's mir auch verboten ist, ich wage es! komme ich um, so komm ich um!“

Gnade ist nicht eine Gnade, die gestern Wahrheit war und heute nicht mehr sollte Gnade sein, sondern sie ist derartig, dass man sie ... glauben soll und glauben darf, sie erteile einen Ablass vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Sünde und sie steht fest in denen, die Verlangen tragen nach Gnade, das Zepter seines Reiches ist ein aufrichtiges (gerades).

Der Teufel hat den Armen gebunden, und da regiert *er* mit Recht und Gerechtigkeit, und sagt: „Lass los, ich habe die Versöhnung für ihm gefunden.“

Du Armer und Elender – er liebt die Gerechtigkeit! – bist du verloren; wohlan, du bist errettet! Hast du Schuld? Komm zu mir, ich tilge sie! Bist du voller Sünden und Aussatz und suchst bei mir Heil, wohlan, du bist meine liebe Taube! Ich sehe an dir keinen Flecken. Habe dich ja freigesprochen und mein Wort soll gelten im Himmel, auf Erde und in der Hölle.

Wir haben gehört, er, der Mensch Christus Jesus ist der Herr, gestern und heute derselbe und in Ewigkeit, der da war, der da ist und der da sein wird, der Allmächtige und der Vater hat ihm alles in die Hand gegeben, auf dass er alles errettet habe, was ihm der Vater gegeben hat.

Er regiert nach seinem Gefallen und fragt nicht nach beschuldigendem Gewissen, nach Teufel, und Gesetz, – *er* ist der Herr! Es regiert keine geheime Macht, Fürstentum und Gewalt – *er* ist der Herr! Den Himmel wirft er hin, die Erde bewegt er und sie zittert von ihm. Aber der da am Kreuze hängt, durchbort, hat auf Erden und im Himmel nichts, geht einher elend, und fühlt sich verlassen und unglücklich. Was haben wir gehört? Er ist der Herr, der aus dem unglücklichsten Unglück heraushebt und das müde Kind an seine Brust legt. Wir haben gehört, wenn wir elend sind, und es uns doch darum geht, dass wir Gottes Gebot halten und bei seinem Befehl bleiben, so mag die ganze Welt gegen uns wüten und toben, – alle seine Feinde werden ihm gelegt zum Schemel seiner Füße,

und er sitzt zur Rechten des Vaters, um zu regieren in der Macht des Vaters und auszuspenden Gnade um Gnade. Halten wir ob seinem Worte dann mag kommen, was da will, wir sind umgeben von einer Schar mächtiger Diener. Vers 14. Alle seine Engel stehen ihm zu Gebote und sollen Diener sein seiner Kleinen und Kleinsten, die an ihn Glauben namentlich dann, wann ihnen der Todesschweiß ausbricht, wenn sie nicht mehr sehen, denken noch seufzen können, und das Herz bricht, – dass sie es hinübertragen in die Herrlichkeit. Was er liebt, das liebt er, weil er es liebt. Es steht nunmehr kein Elend im Wege und keine Sünde, die Verlorenheit kann so verloren nicht sein, die Sünde so sündig nicht, oder nur haben die Freiheit das Wort zu ergreifen.

Hört ihr, was ich sage! Ach, ich bitte euch – denkt nicht: Der Mann, der da vor uns steht, ist ein anderer Mann als wir! Denkt nicht: Er weiß nicht von der Sünde, wovon ich weiß. Es kann niemand so verloren sein, niemand so viele Sünde haben, ein so verdorbenes Herz haben, oder – er hat Freiheit zu ergreifen und zu glauben das Wort des Lebens, das geschrieben, das er in diesem Augenblick von meinen Lippen hört. Ich stehe nicht da, um etwa ein Prediger zu sein, dass es mir sollte ein Handwerk sein um davon zu leben, oder davon Ehre, Lust und Vergnügen zu heben, – sondern ich stehe da als einer, der auch Tod war in Sünde und Ungerechtigkeit, der aber nie und nimmer beschämt worden ist, wo er das Wort ergriffen hat. –

O! Meine Lieben! Das wird nicht oft gehört, das Wort von Leben und Seligkeit, da können Jahrhunderte vergehen und es kommt nicht wieder.

Paulus schreibt an die Hebräer: „So ist es auch ein Wort an euch.“

Kapitel 2,1. Was hören wir? „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“

Was haben wir gehört und was hören wir? Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben und wird den Tod nicht sehen. – Das Wort aber haben wir wahr zu nehmen.

Gott fragt nicht nach unserer Sünde; aber wisset es, wie Gott geehrt wird! Der Apostel sagt Vers 2: „Denn so das Wort fest geworden ist usw. usw.“ – Wort ist Gesetz. Der Apostel meint jegliche Übertretung und Ungehorsam gegen das Gesetz Gottes, wie ihr das lesen könnt bei Moses; wer den Sabbat schändete, sich gelüsten ließ, Vater und Mutter schmähte, Ehebruch trieb, stahl usw. wurde gesteinigt. Ihr habt ja die Bücher und könnt darin lesen, wie Gott manchmal dreingeschlagen, dass mehrere Tausende miteinander getötet wurden. Gott behauptet sein Wort und Gesetz, und die Übertretung hat empfangen ihren Lohn und zwar gerechten Lohn.

Vers 3. Welche Seligkeit, die gepredigt wird, wie sie gepredigt wird. Also Seligkeit ist angebracht. – „Für mich?“, fragt der eine und andere, – eben für dich, indem du es fragst.

Ich sage: Die Seligkeit ist angebracht, ja die vollkommene Errettung, – und das wird nicht geachtet, sondern vernachlässigt. Soll ich sagen, warum Gott dies straft. Wir sind ja verloren – wo sollen wir hin? Sitzen bleiben in der Sünde? Uns zurückhalten lassen? Dann vernachlässigen wir die Seligkeit, welche da ist. *Wir* haben die Seligkeit nicht darzustellen, durch unsere Werke wird sie nicht hervorgebracht, nicht durch unsere Würde. Bevor einer von uns geboren wurde, vor achtzehnhundert Jahren bereits ist sie ja am Kreuze dargestellt – was? Die vollkommenw Seligkeit und Errettung. Da sind alle Sünden geworfen hinter Gottes Rücken, die vollkommene Gerechtigkeit ist das Gotte gebracht. –

Wir sind einmal um und um verlorene Menschen. Was nun? Sollen wir nun auf unseren Sünden sitzen bleiben mit der Frage: „Ist es für mich?“, und mit einem Herzen, welches da immer die Seligkeit mit allerlei Bedenken von sich entfernt?

Wenn Gott sagt: „Ich habe für diech bezahlt!“ Und du sagst: „Ich weiß es nicht“, dann muss Gott zürnen, dass man sich zurückhalten lässt durch ein Wesen, was doch nicht helfen kann.

Das Gesetz mit seinem Donner und Glut hält dich zurück, allerlei Beruf und Pflichten, du denkst: „Dann muss ich eher dies und das getan haben, ein solches Herz, eine solche Gesinnung haben.“ – Das hält dich zurück. Aber du kannst lange warten, bis du deine Lieblingssünde überwunden und den alten Adam in dir wirst getötet haben, dass du es glaubst! Lasset Gott frei, was er tut. Packt ihr das Wort nicht, so packt euch der Teufel!

Ich habe es erfahren, da kommt alles gegen einem an. Bei der Frage: „Ist es für mich?“ soll man da so sündig, wie man ist, mit dem harten Herzen, auf dem der Fluch liegt, das Wort ergreifen, das geschriebene? Ja kommt auch die ganze Macht der Hölle gegen einem auf, bleibt dabei stehen! Dann grade muss es gewagt sein. Dann gerade sei da der Mut des Lebens, es dem Teufel nicht gewonnen zu geben, nicht der Sünde und der Welt. Und wenn man aufs Wort gesunken ist, – es rase dagegen, was da will – ist Not da, die Errettung ist auch da, und ein bleibender Trost; denn da wird es erfahren, dass einer von den Toten erweckt ist und eine Macht hat, wie keine Macht in uns ist. Was das Gesetz will, sieht man an ihm man fühlt sich mit ihm verbunden, und fühlt sich versetzt in die Rechte der Gütergemeinschaft, hat nichts und doch alles, denn man hat einen reichen Mann.

So steht die Sache, bei Gott den manchem wird das gesagte so vorbeigehen und der Teufel es wegnehmen. Denen ist es gesagt, und auch euch allen. Wir gehen vorbei und fließen dahin, wie ein Bach, wenn wir nicht liegen bleiben vor der Tür der Gnade, und anklopfen bis aufgemacht wird. Wir fliehen hinweg, wenn wir uns nicht klammern an das Wort.

Es gibt kein Entfliehen vor Gott. Wenn man das hochzeitliche Kleid umsonst bekommen kann, muss man gestraft werden, dass man solches verdienen will.

Amen.